
(Beginn Band 2 von 4)

F: Der Kriegsausbruch war im September 39...

A: Da war ich bei der Familie Townsend, und da habe ich...wir haben aber vorher schon Gasmasken bekommen, und meine Gasmaske war noch bei der Familie Jones, und da hat mich die Mrs. Townsend an dem Sonntag, als der Krieg ausgebrochen ist, schnell nach Cheadlehurst geschickt mit dem Fahrrad, die Gasmaske holen, denn man hat ja geglaubt, jetzt kommen sie und der Gaskrieg beginnt. Man war ja also völlig durcheinander, man wusste ja nicht, was bedeutet Krieg. Das war an einem Sonntag, und ich bin am Dienstag ganz verschämt nach Manchester gefahren, und bin ganz verschämt in die Bibliothek gegangen, denn ich habe gedacht, ich habe mich geschämt, weil ich mir gedacht habe, mein Gott, es ist Krieg, und du gehst in die Bibliothek. Ich bin da hingegangen, und das war sonst wie immer. Da sind Leute gesessen und haben gelesen, und es war alles ganz normal, und für mich war das also furchtbar. Es ist Krieg, und die Leute benehmen sich so, als ob nichts wäre. Ich bin dann rüber ins French Meeting House, und habe meinen obligaten cup of tea und die bun gegessen, und das war auch alles normal, und dann habe ich, das ist eine lustige Geschichte, den Wunsch gehabt nach einer Dose pineapple, ganz für mich alleine zu essen. Und diese Dose hat 7 pence gekostet, aber ich habe nur 6 pence gehabt. Jetzt habe ich mir gedacht also, wenn du einmal nicht nach Manchester fährst, dann hast du 5 pence übrig, dann könntest du dir 5 cups of tea und 5 buns...ich habe nur in dem gerechnet, was ich zur Verfügung hatte...und ein Penny war für mich ein cup of tea und ein bun. Na das war meine Währung. Und dann bin ich also vor dem Mr. Needham gestanden, und habe mir gedacht, jetzt kaufst du dir diese Dose pineapple und hast aber dann noch 5 pence übrig. Habe ich aber dann nicht gemacht. Und 1951 war ich in Uruguay und hatte Grippe oder irgendetwas, oder mir war, ich weiß nicht, auf jeden Fall sagt meine Mutter, „hast du Lust auf irgendetwas?“ Habe ich gesagt ja, ich möchte pineapples haben. Aber die möchte ich ganz alleine essen. Und da gab es brasilianische pineapples, die hatten eine konische Form, weil das war eine Blumenvase. Wenn man die oben aufgemacht hat, wenn man die gegessen hat, hat man dann Blumen hineinstecken können. Und die Dose war so, oben waren die großen und das ist dann immer kleiner geworden. Und meine Mutter ist sofort gelaufen und hat mir eine Dose pineapple...und ich habe eine Scheibe gegessen und habe gesagt „Komisch Mama, ich habe immer geglaubt, die schmecken so gut!“ Das ist so, den ganzen Krieg über habe ich von pineapples geträumt, und dann haben die eigentlich gar nicht so gut geschmeckt. Und seitdem habe ich mir nie wieder was aus pineapples gemacht!

F: Haben sie eigentlich auch die Luftangriffe, die air raids miterlebt?

A: Naja, da...und dann musste der Mr. Townsend in die Armee, und die Mrs. Townsend hat sich dann kein Kindermädchen mehr leisten können, und das Komitee hat mich dann in ein Jugendheim geschickt. Da waren also alle so in meinem Alter, lauter Flüchtlinge, da haben wir ein Zimmer geteilt und waren zu viert in einem Zimmer, eine Wienerin, die Eva, und zwei Berlinerinnen. Und dann haben sie...ich musste ja arbeiten...dann habe ich in einer Fabrik gearbeitet, an der Nähmaschine und habe dann Uniformen gemacht. Ich habe noch sogar irgendwo mein „Alien Registration Book“, wo alles notiert ist, dass ich eine Nacht nicht zu Hause geschlafen habe, da musste ich zur Polizei gehen, weil da war eine Party, und da habe ich die Nacht bei Freunden verbracht, und das musste ich bei der Polizei melden. Und das haben sie hineingeschrieben, dass ich berechtigt bin to sleep at irgendwo, also genau die ganze Adresse musste ich dort...ist ganz lustig. Und dann habe ich dort gewohnt in dem Heim, und dann sind die Bomben gekommen. Und dann sind wir in den...ja, und dann war eine Wiener Familie Grünwald, die ich schrecklich beneidet habe, denn da war der Papa Grünwald und die Mama Grünwald, da war die Schwester Trude und der Bruder Kurt. Und wir waren alle...die Anneliese nicht, wir waren alle drei Mädchen 17 und wir waren alle drei Mädchen in den Kurt verliebt, und haben uns mit seiner Schwester Trude angefreundet, damit wir mehr in seiner Nähe sein können. Und die Mama Grünwald, so eine richtige jüdische Mame, die hat ihre zwei...also sie hat ihre eigene gehabt, und dann hat sie also diese zwei – also die Miriam und mich – diese zwei verlassenen Mädchen, die hat sie dann aufgenommen. Und dann hat sie gekocht, und es war dann schon alles rationiert, aber wenn man eine gute Hausfrau war, konnte man aus allem etwas machen. Und dann hat sie uns bekocht, und wir waren dort wie Kinder im Haus. Und viele Jahre später hat mir der Kurt gesagt „Natürlich habe ich gewusst“...Ja, die Eva, die Miriam und ich, und dann war die Trude. Und der Kurt hat dann gesagt „Na sicher habe ich gewusst, dass ihr in mich verknallt wart.“ Aber die Eva war die, die am ärmsten dran war, die hatte nämlich schon als Kind Diabetes und hat uns mit dieser Diabetes wahnsinnig unterdrückt und getriezt. Sie hat gesagt, sie kann nichts machen, und wir haben für sie gewaschen und gebügelt und aufgeräumt, und sie hat es sich gut gehen lassen. Sie hat ihre Diabetes ausgenützt, und sie hat Diät halten müssen, und das hat uns natürlich sehr imponiert. Wenn sie bei

der Mama Grünwald war, hat sie natürlich auch Sonderstatus gehabt, und dann hat mir der Kurt nach vielen Jahren dann gesagt, na ja, ich habe mir gedacht, eine von euch dreien muss ich ja heiraten, ich habe mir die Eva ausgesucht, weil die Eva hatte ja die geringsten Heiratschancen. Er wusste nicht, was er sich aussucht, er hat 27 Jahre wirklich gelitten, und sie hat ihm wirklich 27 Jahre das Leben zur Hölle gemacht. Und sie ist nach 27 Jahren ist sie dann gestorben, und er hat...sie hat sehr viel Geld geerbt, und dadurch durch diese Diabetes ist das immer schlimmer geworden, und dann einmal ist sie schwanger geworden und hat sie gesagt „Aber das Kind kannst du dann großziehen, ich nicht!“ Und er dann seinen Posten aufgegeben und zu studieren begonnen und lebt heute noch in Manchester. Und hat das Kind großgezogen und hat studiert. Und die Eva ist wie gesagt gestorben und hat ihn noch am Totenbett enterbt. Ja, und er hat also, nachdem die Eva tot war, ein ganz neues Leben angefangen. Ja, und er hat gesagt, seine Anständigkeit hat er sehr sehr schwer bezahlt. Und dann, nach ungefähr 40 Jahren haben wir uns wiedergesehen, und dann war ich bei ihm in Manchester, und dann war er mit einem Mal nicht mehr so begehrenswert. Ich war für ihn begehrenswerter, weil er war ein Junggeselle, und ich war...na, ich war schon allein, ich war schon geschieden, aber er war mir gar nicht mehr so begehrenswert wie als 17-jährige. Man hat ihn dann mit anderen Augen gesehen, nicht?

F: Haben sie dann in Manchester Kontakte gehabt mit Österreichern oder Emigranten?

A: Doch, wir hatten ein englisches Ehepaar, und zwar waren das Mitglieder der Kommunistischen Partei, und er war ein (???)¹, also von der Müllabfuhr, ja, und die haben uns aufgenommen, und die haben...also zwischen Engländern ist ein riesengroßer Unterschied. Je mehr nördlicher man kommt, desto offener sind sie, und desto gastfreundlicher sind sie. Wenn man zum Beispiel im Süden irgendwo nach einer Strasse fragt, wird er sagen „first left, then turn right“ und so weiter, und im Norden wird er sagen „wait a minute, I will take you there!“ Ja, es ist ganz was anderes. Und dieses Ehepaar, die haben in einer...in so einem ganz einem kleinen Haus gewohnt, wie man sie oft in Filmen sieht, ja, so detached, und in ärmlichen Verhältnissen, aber mit einem solchen Herz! Das waren die einzigen, mir denen ich Kontakt hatte, an die ich mich erinnern kann.

F: Haben sie da eigentlich in ihrer Zeit Kontakt zu Emigranten gehabt, die politisiert waren? Wie hat sich das bei ihnen entwickelt?

A: Ja, das war das allerallererste. Wir haben...da gab es ein hostel, auch so eine Jugendherberge, das hieß Kershaw House². Und da haben sich alle Emigranten getroffen, also hauptsächlich politische, das heißt es waren Deutsche und Österreicher, die aus Spanien gekommen sind, also Spanienkämpfer und dann auch Kommunisten und Sozialisten, und die haben sich in dem Kershaw House getroffen. Sagt ihnen der Name Kommerzialrat Rosenstrauch etwas, sagt ihnen die Hazel Rosenstrauch was? Die Hazel Rosenstrauch...also der Ossi Rosenstrauch war damals ein sehr engagierter Genosse, heute ist er Millionär und Kommerzialrat, und ich weiß es nicht, wie er zu seiner Vergangenheit steht. Aber jedenfalls damals war er sehr engagiert. Und die haben in unserem Leben eine sehr wichtige Rolle gespielt. Also ich will von mir sprechen. Die haben in meinem Leben eine sehr wichtige Rolle gespielt, denn die haben mir zum Beispiel...da war ich nicht mehr bei einer Familie, da war ich im Hostel...ja ich war bei der Mama Grünwald, und ich habe den Kurt und die Trude, aber die waren da auch engagiert, und wir haben Ausflüge. Da war ein Camp, das wurde interessanterweise abgebrochen, weil die Kriegsgefahr gewachsen ist. Und zwar war das ein Camp, das hieß „For Peace and International Friendship“ Und zwar war das irgendwo in der Nähe von Manchester, ich müsste fragen wo, das Dokumentationsarchiv ist das genau, und dieses Camp, da waren also Deutsche und Österreicher und Tschechen, denn da war ja die Tschechoslowakei auch schon besetzt. Und da sind ja die politischen Emigranten aus Deutschland oder aus Österreich über die Tschechoslowakei nach England gekommen, oder die Tschechen überhaupt. Und dann war einige Spanier, Flüchtlinge vom republikanischen...das waren hauptsächlich Basken, und das war ein internationales Camp für Frieden und Freundschaft. Und da war eine davon der Teilnehmerinnen war die Lotte Eisler. Die Lotte Eisler war die erste Frau von Hans Eisler, und die Mutter von Georg Eisler, der Maler, der jetzt vor einigen Jahren gestorben ist. Und der Georg war das schrecklichste Kind, das man sich vorstellen kann. Ein verzogener Fratz, und die Lotte hat den verzogen, und also es war furchtbar. Aber das war sozusagen dann meine Heimat. Da gab es zum Beispiel jemanden, die lebt heute in Berlin, die heißt jetzt Hanna Behrendt, eine Österreicherin, die einen Berliner geheiratet hat. Die hat uns zum Beispiel an einem Abend Rilke vorgelesen, die hat uns...also die älteren Leute, also älteren, die waren vielleicht 3, 4 Jahre älter, aber wenn man 17 ist, ist 21 schon erwachsen, und hat man ja schon viel mehr Erfahrung.

¹ leider nicht verstanden, Anm. AP

² Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

Und die haben uns dann auch politisch orientiert, und...also das war für mich ganz ganz wichtig. Das ist eine Periode in meinem Leben, die ich nicht missen würde oder wollte, und die auch das politische Bewusstsein bis zum meinem heutigen Tage geprägt hat. Es war ja damals einfach, es hat ja nur zwei Richtungen gegeben, du konntest „links“ sein oder du konntest Monarchist sein. Sonst hat es ja nichts gegeben, es war ja nix dazwischen. Die damaligen Sozialdemokraten, weiß ich Oskar Pollak oder wie die heißen, die damals auch in England waren, die haben ja den Anschluss nie so bekämpft, wie ihn die Kommunisten bekämpft haben. Die waren ja auf der Linie Renner, ja, und mit denen konnte man nix anfangen, oder ich zumindest nichts anfangen, weil ich zuwenig von ihnen gewusst habe. Auch zum Beispiel Fredl Geiringer war auch auf dieser Linie...

(kurze Unterbrechung)

A: ...der Friedrich Scholl, der war mit dem Fredl Geiringer eng befreundet, ich hab da was über den Fredl Geiringer von der APA, und die waren auch von den Sozialisten. Wir waren ja wirklich einer derartigen Gehirnwäsche unterzogen, das war also die...young Austria, das war die Religion.

F: Aber diese „Young Austria“, das war ja auch eine kulturelle, aber auch politisch...

A: Kulturell, aber mit einem sehr starken politischen, links orientierten Einschlag. Es war kulturell unheimlich viel los, ja.

F: Ist deine politische Einstellung nicht auch schon durch das Elternhaus oder durch Onkel und Tanten geprägt worden?

A: Ja, natürlich, natürlich. Die ist dann erst dann zum Durchbruch gekommen. Es wurde ja nicht in dem politisiert. Meine Tante war engagiert, mein Onkel war engagiert. Meine erste revolutionäre Tat habe ich mich sechs Jahren, höchstens sieben, weil mein Onkel ist im November gestorben, und ich bin im Juni sieben geworden, also war ich gerade sechs oder sieben, und meine erste revolutionäre Tat habe ich mit sechs oder sieben vollbracht. Und zwar gab es im Augarten ein Kinderfreibad, da waren wir noch im Burgenland, und im Sommer war ich dann in Wien bei der Cousine und beim Onkel und bei den Tanten. Und da hat man mich ins Kinderfreibad im Augarten gesteckt. Und als gutbürgerliches Kind durfte ich doch nicht barfuss gehen, heute in der Wohnung kann ich barfuss gehen, aber ich kann heute noch nicht über eine Wiese barfuss laufen. Das habe ich nie gelernt, weil das durfte ich nicht. In der Wohnung gehe ich barfuss, aber schon am Gang ist es für mich...und jedenfalls, ich bin in das Kinderfreibad gegangen, und da hat man seine Sachen so ein Packerl machen müssen und das wurde verschnürt, und da war eine große Tafel mit einer Nummer, und das andere hat man umgehängt bekommen. Und ich wollte weggehen, und die wollte mir meine Schuhe nicht geben. Und ich habe gesagt, „bitte, ich bekomme noch meine Schuhe“, und da hat sie gesagt „Du bist ohne Schuhe gekommen, Mädel!“ Und da habe ich gesagt nein, das bin ich nicht, weil ich habe Schuhe angehabt, weil meine Mama lässt mich nicht ohne Schuhe gehen. Und da...ein Wort hin, ein Wort her...und ich sehe mich noch, da habe ich mich hingestellt und habe gesagt „Und wenn sie mir nicht sofort meine Schuhe geben, dann sage ich das meinem Onkel, der ist Fürsorgerat, und auf dem Baum wird er sie aufhängen lassen!“ Und dann hat sie gefragt „Wer ist denn dein Onkel?“ Und da habe ich gesagt „Mein Onkel ist der Willi Geiringer vom Café Geiringer“ Und dann habe ich auf einmal meine Schuhe gehabt...wie ich dann, das weiß ich nicht, aber ich bin jedenfalls mit Schuhen weggegangen, und das war meine erste revolutionäre Tat. Ich war also schon immer eine Revoluzzerin, es lebe die Weltrevolution!

F: Auch dadurch, dass du in der kommunistischen Bewegung beheimatet warst, ist auch über die jüdische Identität nicht gesprochen worden?

A: Nein, da...Moment. Ich habe ein absolut ausgeprägtes und fast kann man sagen psychotisches Gerechtigkeitsempfinden. Das ist bei mir fast psychotisch, und dann, die ersten Zweifel sind mir 1946 gekommen. Und zwar sind wir nach Wien gekommen 1946, ich mit einem kleinen 2½ jährigen Kind. Es gab nichts zu fressen, wir haben in der Beimgasse im 15. Bezirk, gegenüber von der Merkstrasse, haben wir eine Wohnung bekommen, da sind wir also hineingestopft worden. Wir haben in einem Zimmer gewohnt, das war kein Zimmer, das war ein Kabinett, das hatte ein Fenster und drei Türen, und ein Bett und einen Strohsack, keine Matratze, sondern einen Strohsack. Und da habe ich mit meinem 2½ jährigen King geschlafen. Und die sogenannte, damals habe ich es nicht so genannt, aber die sogenannte Nomenklatur hatte herrliche Wohnungen in der russischen Zone und Villen, und haben alles gehabt, und da sind mir die ersten Zweifel gekommen.

F: Aber die Beingasse, die war nicht russische Zone, die war doch...

A: Die war damals noch nicht, das war damals französische Zone. Aber ich weiß nicht, wieso wir in die Beingasse gekommen sind. Aber die haben dann am Brahmsplatz eine wunderbare Wohnung gehabt, und...oder in der Starhembergasse eine wunderbare Wohnung, und die haben da gelebt wie der Herrgott in Frankreich, weil die sind von den USIA-Betrieben verköstigt worden, und wir haben nichts gekriegt. Also wir haben das gekriegt, was uns die Kultusgemeinde gegeben hat, denn wir waren ja Mitglieder, wir waren ja als Emigranten in der Kultusgemeinde registriert. Und wir haben CARE-Pakete bekommen von der Kultusgemeinde, und die haben von der USIA...und da sind mir die ersten Zweifel gekommen. Ich habe mir gesagt, da kann doch etwas nicht stimmen bitte. Warum geht es denen so gut? Und wir haben arbeiten müssen, und die anderen...und da habe ich mir gedacht, da kann doch etwas nicht mir rechten Dingen zugehen? Und dann habe ich mich langsam entfernt vom...ja...um Gottes willen, ich hätte nie gewagt, offen zu brechen, da hätte ich viel zu viel Angst gehabt, sondern...nicht Angst in dem Sinn, dass man mir etwas getan hätte, aber man hätte gemieden, ich hätte meine Freunde verloren. Ich habe ja niemanden gehabt, ich habe ja keine Verwandten gehabt. Und das wäre...geächtet zu werden, wäre ja fast so schlimm wie wenn man Gewalt angetan hätte...

F: Ich habe gelesen, dass du in England noch geheiratet hast?

A: Ich habe in England geheiratet, und zwar...kennst du das Buch von Susi Böck? Die Susi Böck ist jetzt, hat dann studiert, kam aus einer sehr bürgerlichen Familie so wie ich. Und ich hab geheiratet, weil...das war ein Proletarier. Und einen Proletarier zu heiraten, das war doch was. Ich habe zwar meine bürgerlichen...mein bürgerliches Gedankengut nie richtig verleugnen können, ich bin also entsprechend oft kritisiert worden. Folgendes, wir sind bei Tisch gesessen und jemand hat Salz ausgeschüttet, und ich habe so gemacht. „Was machst du da?“, und da habe ich gesagt „Das macht man so, damit es keinen Zwist gibt!“ Weil wenn man Salz verschüttet, dann muss man das über die Schulter werfen, damit es keinen Streit gibt. Ein paar Tage später, ja, also zu sollst zur...weiß ich nicht mehr...kommen, ja, und da kam das, das war im Westen Londons, in Westpoint Terrace, und da ist man da immer so spazieren gegangen, und wenn man spazieren gegangen ist, dann hat das bedeutet, es gab immer so eine Art Vergatterung. Also man hat wieder irgendetwas angestellt. Und da hat man gesagt, also du hast das gemacht, und das ist doch so bürgerlich, und das musst du dir abgewöhnen. Also man hat aller Gewalt versucht, proletarisch zu sein. Und dann einen Proletarier noch zu heiraten, na das war das Nonplusultra. Und der Susi Böck ist es genauso ergangen, und die hat genauso mit ihrer proletarischen Ehe Schiffbruch erlitten wie ich mit meiner. Und die schreibt in ihrem Buch darüber, und wie ich das gelesen habe, habe ich sie angerufen „Susi, das könnte ich auch geschrieben haben!“ Ja, das war also zum Piepen. Oder dann gab es, du kennst diesen ganzen Leute gar nicht, da gab es zum Beispiel die Familie Zerner, der Karli Zerner ist dann Anwalt geworden. Das war der jüngste Österreicher in der englischen Armee, der hat sich...der hat sein Alter verleugnet und hat geschwindelt, damit er in die Armee eintreten kann. Und da war sein Vater, das war ein Rechtsanwalt und seine Mutter, das war die Tante Tina, das war so unsere Übermutter. Die hat ihre Tochter Eva gehabt und ihren Karli, den Kleinen, und die Ruth. Aber die Ruth, die war schon erwachsen. Aber die Tante Tina, die hat so auf uns alle geschaut. Wann man Probleme gehabt hat, ist man zur Tante Tina gegangen, und...egal ob das Liebesprobleme waren oder ob das sonst irgendwelche Probleme waren, dann ist die Tante Tina eingesprungen, und die Tante Tina hat das alles gemacht. Ich kann mich erinnern, einmal habe ich Nudeln gekocht, meine Mutter hat die immer mit dem Deckel so abgeseiht, denn die hat keinen Seier gehabt, ich habe mich verbrannt und habe die ganzen Nudeln fallen gelassen. Und die sind im der Spüle gestanden, und anstatt dass ich sie herausgefischt habe...ich war neunzehn Jahre alt, bitte...bin ich also zur Tante Tina, die hat nebenan gewohnt und habe geweint und habe gesagt „Tante Tina, die Nudeln sind in der Abwasch!“ Und da hat sie, sie hat, mich hat sie sehr gern gehabt, obwohl...sie waren auch sehr bürgerlich, die Tante Tina, ihr Mann war Rechtsanwalt und die Tante Tina war im Grunde ihres Herzens sehr bürgerlich. Aber sie hat natürlich mitgemacht, weil sie war auch sehr sozial denkend. Hat sie gesagt „Kindin, komm mach dir nichts draus, du isst bei uns!“ Und anstatt dass sie mir geholfen hätte, hat sie gesagt „Kindin komm, du isst bei uns!“ Also das war also Tante Tina. Und ich habe mich gerne geschminkt, und da hat man gesagt, das macht man...und dann hat die Tante Tina gesagt „Ihr passt das!“ Also ich durfte Dinge machen, die normalerweise nicht in das proletarische Konzept gepasst haben. Weil die Tante Tina hat es erlaubt, und die Tante Tina war eine Art Übermutter. Und die zweite war die Tante Olga, und die Tante Olga war eine Ärztin. Und Kinder haben Kinder gekriegt, ich war 20, als die Marion zur Welt kam, ja, ich hab ja auch nicht gewusst. Und dann war die Tante Olga, und die Tante Olga hat die Kinder, die die Kinder kriegt haben, betreut, und ihnen irgendetwas...wenn Probleme waren, ist man zur Tante Olga gegangen. Also wir haben schon...und da haben uns Halt gegeben. Dass man mit den anderen immer aus irgendwelchen Gründen im Clinch war, bitte ich meine...den Herbert Steiner hast du gekannt, gut? Der

Herbert Steiner war Sekretär, und der Herbert Steiner war eine mächtige Person. Und einmal war irgendeine Sitzung...und das Kind um sechs...also damals hat man das Kind nicht gefüttert, wenn es hungrig war, sondern wenn die Uhr sechs geschlagen hat, es war also sechs Uhr, und ich habe das Kind gestillt, und die ist immer eingeschlafen, und ich habe sie immer wachklopfen müssen, damit sie weiter trinkt, und sie hat keine Lust gehabt, weil sie keinen Hunger gehabt hat, und das hat halt lange gedauert, ja. Und ich habe gesagt, na gut, wenn das Kind trinkt, dann muss es halt trinken, und bin eine halbe Stunde zu spät gekommen und habe wahrheitsgemäß dem Herbert gesagt, ich komme...und „Wo bist du? Eine halbe Stunde zu spät?“ Das haben sie sich noch aus der Illegalität herübergerettet, dass man pünktlich zu sein hat, ja, weil in der Illegalität, wenn man nicht pünktlich war, hat das ja was bedeutet. Also pünktlich muss man sein. Ich habe auch bis zum heutigen Tag...der pünktlichste Mensch, den es gibt. Ich bin lieber 10 Minuten zu früh als eine Minute zu spät. Und da hat der Herbert...wieso tut das Kind, und ist nicht mehr eingeschlafen, und wollte nicht zu Ende trinken, und da habe ich halt warten müssen. Und da hat der Herbert gesagt „Wenn es um die Partei und die Freiheit Österreichs geht, dann muss das Kind halt ohne Nachtmahl ins Bett! Wir tun das auch!“ Und dieses Kind war fünf Monate alt bitte, also ganz arge Einstellung.

F: Letztlich war es dann die Trennung von ihrem Mann, die sie bewogen hat, wieder nach Wien zu gehen?

A: Nein, wir mussten ja alle nach Wien.

F: Sie hätten also keine Möglichkeit gehabt, in England zu bleiben?

A: Nein, wenn wir dran waren nach Österreich zu gehen, hat man uns die Fahrkarte in die Hand gedrückt, und hat gesagt „dann und dann fährst du“. Und wir sind gefahren, und ich bin am 22. September 1946 in Wien angekommen. Wir sind über Paris gefahren, und da haben wir in Paris in einem Stundenhotel übernachtet, und tagsüber, nachdem das Stundenhotel tagsüber mehr frequentiert war als nachts, also nachts konnten wir dort schlafen, aber tagsüber mussten wir den ganzen Tag in Paris spazieren gehen, weil das Stundenhotel frequentiert war, ja. Und dann hat man uns in den Arlberg-Express gesetzt, das waren die Genossen in Paris, die das organisiert haben. Dann hat man uns in den Arlberg-Express gesetzt, und dann sind wir nach Wien gekommen. Und dann wurden wir in Wien empfangen und wurden aufgeteilt. Und ich...mein Ex-Mann hatte wohl seine Eltern in Wien, die waren...die haben im Neugebäude gewohnt, die waren ausgebombt und die sind dort im Neugebäude untergekommen. Aber das war eine Zimmer-Küche-Wohnung, ja, und da ist dann sein Bruder...der ist von der Front gekommen, der war...na, der ist nicht von der Front gekommen, der war eingesperrt, und zwar war der wegen Selbstverstümmelung. Der hat...der war Fotograf von Beruf und hat sich Salzsäure auf den Fuß tropfen lassen, um so...und ist wegen Selbstverstümmelung angeklagt worden.

F: Das habe ich jetzt nicht ganz verstanden, wer hat das forciert, dass sie aus England wieder nach Österreich zurückgekehrt sind? War das die Partei oder waren das die englischen Behörden?

A: Das war die Partei. Der Fritz ist auch dort geblieben, und Leute, die mehr Durchschlagkraft haben und gesagt haben, sie gehen nicht. Die haben gesagt wir gehen nicht, wir bleiben. Und sie sind dort geblieben, ich kenn heute noch welche, die dort sind, die nie zurück sind.

F: Sie dann wieder nach Wien zurückgekommen, wo sie aber doch Unterstützung gehabt haben, das heißt, sie waren nicht ganz auf sich gestellt?

A: Wir haben natürlich schon eine gewisse Unterstützung gehabt, und dann haben wir auch von der Kultusgemeinde Unterstützung gehabt. Da war die Kultusgemeinde gut, ja, da sind alle die Genossen, nicht wahr, das waren ja fast alles Emigranten, das waren ja nur ganz wenige politische. Das Gros der Leute waren ja Emigranten und Juden, genauso wie in der russischen Revolution. Das waren hauptsächlich ja Juden, das Politbüro in der DDR, zu 90% hat das Politbüro aus Juden bestanden. In Ungarn genauso, der Nagy, der Rajk, die 48 umgebracht wurden. Die Slansky-Prozesse in Tschechien, wir waren mit dem Otasly und dem Slansky zusammen in England.

F: Wie war die Atmosphäre da in Wien, als sie zurückgekommen sind? 46 war ja ganz knapp nach dem Krieg. Sie sind als Emigrantin zurückgekommen, abgesehen davon, dass man in Österreich das linke Lager nie so ganz...wie ist ihnen da Wien begegnet?

A: Furchtbar, wer hat euch gebraucht? Oder, wenn man irgendetwas...na, ihr habt es ja gut gehabt! Ihr...naja bei euch, dass es Bomben auf London gegeben hat und dass wir auch einen Krieg mitgemacht haben. Die sehen ja heute auch noch nur ihre eigenen...wenn der Kuckuck gerufen hat. Und dann haben sie gesagt, wer hat euch gebraucht? Und wann es ganz schlimm war, wenn einer zurückgekommen ist wie... „Jössas, der Kleinmann Fritzl is do, na dich habens nicht vergast?“ Ja, so ungefähr das war die Begrüßung. So hat man uns begrüßt. Wer hat euch gebraucht?

F: Wie sind sie mit diesem Klima zurechtgekommen?

A: Furchtbar, schrecklich. Schrecklich, dann ist das Kind noch krank geworden, weil dieser Strohsack, der war noch verwandt, und es war also furchtbar, und dann bin ich nach Simmering ins Neugebäude zu den Schwiegereltern, weil dort war es zumindest war, in der Beingasse war ja nicht einmal eine Heizung. Ja und es war ja Winter. Da bin ich...und da ist das Kind krank geworden, hat sie Lungenentzündung gehabt und war im Spital, und ich war natürlich unglücklich, und da hat mein damaliger Mann gesagt „Wenn du nicht...was plärrst du?“ Und, na Kunststück, ich konnte nicht...es waren ja genügend Gründe dafür da, dass ich geplärrt hab. Und er hat gesagt „Wenn du nicht sofort aufhörst, schmier ich dir eine!“ Na, ich meine, das kann man nicht so abstellen wie einen Wasserhahn, und es war finster, es hat noch nirgends eine Beleuchtung gegeben. Ich weiß nicht...weißt du, wo das Neugebäude ist? Beim Krematorium da hinten, da sind so Schrebergärten, und das ist dann ganz hinten drin. Und er hat mir eine geschmiert, und ich bin aufgestanden und habe mich angezogen, und ich bin zu Fuß von Simmering in die Neustiftgasse 55 zur Tante Olga gegangen, das war die Kinderärztin, denn die Tante Olga war auch schon in Wien, denn die ist ja auch nach Wien beordert worden, um uns zu betreuen. Das war eine, das ist mir nachher erst aufgefallen, das war eine wahnsinnig straffe Organisation. Da hast nicht einfach sagen können. Und da bin ich zur Tante Olga gegangen und habe gesagt „Tante Olga, ich habe den Franz verlassen und ich gehe nie wieder zurück!“ Und da hat sie gesagt „Jetzt komm!“ Und die hat ein Badezimmer gehabt, und die hat sogar Kohle gehabt, und hat sie gesagt, jetzt badest du erst einmal, und dann hat sie mich ins Bett gelegt und gesagt „So, und morgen gehst du zurück zum Franz!“ Und ich habe gesagt „Tante Olga, nie mehr in meinem Leben!“ Bin nicht mehr zurückgegangen. Und dann ist das Kind aus dem Spital gekommen, und man hat uns...da war vom KZ-Verband ein Erholungsheim in Hocheck, und dort habe ich dann den Winter verbracht.

(Ende Band 2 von 4)